



Abend-

Zeitung.

101.

Donnerstag, am 28. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Th. Hell.]

Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Julius von Othal, der händelose Invalide, trat während der Frühstunde bei seiner Mutter ein, zu hören wie sie schlief und nach ihrem Befinden zu fragen. Er fand ihre Alma hier, fand Beide im Gesange eines Morgenliedes begriffen und nahm still lauschend Theil. Die Blöde beängstete der Zeuge, dem ihr kunstloses Stimmchen, wie sie fürchtete, um so weniger gefallen werde, da ihn Jene gestern auch als einen Vertrauten der Euterpe belobt hatte. Der Zuhörer erröthete gleich ihr, erregt vom Geist der Silber töne, mit denen sie den heiligen Text besüßelte, getroffen von den Worten: „Verbann' aus deinem Herzen, was dich so traurig macht!“ die ein verstohlener Blick der Jungfrau begleitete.

Die Mutter erklärte am Schlusse der Veststunde das Mädchen für ihre Nachtigall, sie rühmte Alma's Toninn und deren Fertigkeit auf dem Flügel, welcher noch von gestern her geöffnet da stand und färbte ihre Wangen dadurch aufs neue mit Schamroth. Vergebens blieb Othals dringende Bitte, das Zeugniß der Mutter durch ihr Spiel bestätigen zu wollen, er schritt jetzt selbst, in augenblicklicher Vergessenheit, zum Flügel hin, um seinen Liebling, Mozarts Requiem zu betonen und schauerte, geschreckt von der plötzlichen Erkenntnis der Unmacht, mit einem Wehlaute zurück. Die Mutter ward im regen Mitgeföhle zu seinem

Echo, er aber bezwang, um sie zu trösten, das innere Weh, sah Beide lächelnd an, sah Alma's milde Augen in Thränen schwimmen und bat: O, treten Sie an meinen Platz! ich bedarf der Erheiterung und die Lethe walt im Reiche der Töne. Das Mädchen nahte sich nun folgsam dem Saitenspiele. Gib uns Erfreuens des! rief die Mutter. — Elegisches vielmehr! sprach Julius und Alma schlug, um ihn mit dem irdischen Leide zu versöhnen, einen Choral an. Sie endete, still begeistert, mit dem Verse:

„Soll ich ein Glück, das Du mir gabst, verlieren
Und will mein Gott mich rauhe Wege führen,
So wirst Du, denn Du hörst mein Fleh'n,
Mir dennoch eine Hilf' ersch'n!“

Jetzt trat Helene ein, die Frau von Othal umzukleiden und diese sprach, für ihren Julius besorgt: Der Tag ist wunderschön und Dir und meiner Nachtigall die frische Morgenluft von Nöthen, sie wird sonst stubensiech. Ergeht Euch doch ein wenig in dem Garten. Alma folgte nicht ungerne der Weisung und dem bittenden Blicke des Gefährten und dieser sagte im Beginnen des Lustwandels: Ja, rauh genug ist der Weg, auf dem mich Gott führt und die Hilfe — oder die Helferin vielmehr, die er mir erschen könnte, undenkbar. Früher zwar träumte dem Unversehrten von einer solchen, welche mir aber mein Mütterchen, beherrscht vom Vorurtheile ihrer Abkunft, nimmer zugestanden habent würde. Ich sah die Unvergeßliche zum ersten Mal im Kreise ihrer Bekannten und Freundin-